



JUGEND



Kameraden.

Manchmal aus aller Wirrniss und Plage
 Hebst Du den Blick,
 Schweigend zu forschen, wie ich ertrage
 Sorgen und Mühen — unser Geschick.

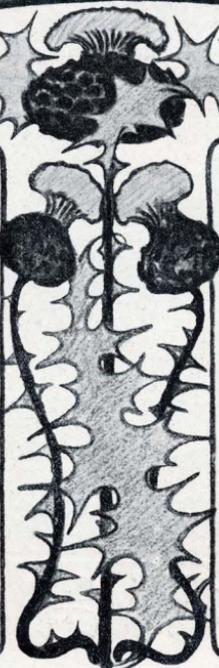
Manchmal am dunklen, schleichenden
 Tage
 Sucht Dich mein Blick,
 Sucht Dich mit stummer, mit bebender
 Frage:
 Wie noch erträgt sie's, unser Geschick?

Dann an milderen, lichterem Tage
 Mag es gescheh'n,
 Dass unsre Augen sich finden im Fragen
 Und ihr zitterndes Leuchten versteh'n,

Dass sie sich bannen — — und stiller
 dann leuchten —
 Stille. — Und fern,
 HERN aus den Nächten, die ewig uns
 dächten,

Wächst ein milder, ein ewiger Stern.

OTTO ERNST



Der Ruf.

Schon trat aus ferner, tannendunkler Pforte
 Der Schlaf hervor.
 Schon raunte mir die ersten, leisen Worte
 Der Traum in's Ohr.
 Da klang aus nahen Zweigen
 Ein tiefer Freudenschall
 Und klang getrost und stark durch Nacht
 und Schweigen.

In meinen Traum sang eine Nachtigall.
 Ich ritt durch fimmerdunkle Waldesräume
 Im Traum, im Traum.
 Nur fern, o fern, durch mitternächt'ge Bäume
 Ein lichter Saum!
 Doch horch: von jenen Röhren
 Ein süß-geheimer Hall!
 Ein weiches, tiefes, morgenstilles Blöten!
 In meinen Traum sang eine Nachtigall! —
 Nun weiss ich auch, dass mir dieselbe Stimme
 Von je erklang
 Und mir das Herz in Kampf- und Leidensgrimmie
 Voll Hoffnung sang.
 Ein Land des Lichtes träumen
 Wir armen Seelen all!
 Ich aber höre Klang aus jenen Räumen. —
 In meinen Traum singt eine Nachtigall.

OTTO ERNST

Theatermädel

Von Helmut Meyer-Söfker

„Mein liebes Herzblatt, einzig vergrößertes Kind! Nun ist's so gekommen, wie Dein' Mutter schon lang' gewünscht hat, es ging nicht aufzubalten, die Conerl hat müssen dran glauben. Du wirst empört sein, denn Du bist unser Jugendlind — ah, aber Schatz, dort in Berlin mag's noch so hingeh'n, aber in Wien mit der Jugend, das ist halt unmöglich auf die Dauer einzurichten; wir haben uns gelperrt so viel, aber der hohe Miethzins und die lumpigte Gag' am Wiedenertheater, — es trug's halt nicht. Zwei Monat ist's nu her, und die Conerl hatte sich auch 'nein gefunden, da es Schicksals Wille ist. Es ging uns auch soweit recht nobel, er, was der Herr von Kringzinger war, „Kammerherr“, ältlich schon, aber sonst sehr ein fecher Mensch — that was er konnte, die Conerl burte ihren Comfortabel haben alle Tage, nach dem Prater 'nans, und nach Schönbrunn, sie hat Kleider schöner wie die Jane Hading gehabt, alles von der Spitze. — Aber jetzt, ach großer Gott, es ist ans, ganz und gar, — verdrustet ist der Herr von Kringzinger, und ich fürcht' fast, wir find einem Hochkapitel in die Fingern gefallen. — Anzeichen deuten mir drauf hin aus seiner Hinterlassenschaft.“

„Ach, Herzgendsind, so schwer geküsst ist noch kein hoffendes Mutterherz. Weiß Gott, wieviel Herzblut mich's gekostet hat, daß ich

der Conerl überhaupt freie Mädenschaft in diesen traurigen Punkt gewährt hab' — und nun ist's für nit gewesen, auf'schmissen find wir, und weiß Gott, ob wir uns je wieder 'nanskrabbeln. Conerl liegt zu Bett, und ich selbst sitze in Todesangst. Ein Dokument ist eingelaufen von der Stadtanzelei, — ermittelt soll'n mir werden, wenn wir den Zins bis zum 15. nicht zahlen, und die Möbel sind gefessert verriegelt. Kein Brot in der Kade, kein Mehl im Kaffel — und dabei soll die Conerl wieder auf die Füß' gelangen! O Käthe! dies Kranksein, und der Herr von Kringzinger — es kam eins nicht ohne das andere — mehr sag' ich nicht. So müssen wir denn in Gottes Namen zu Grunde geh'n — Gott mit Dir, Tochter, und wohl Dir, Du warst von jeher unser Herzgendsind; an Körper und Seele bist Du rein geblieben — Du bist mein einziger Trost auf dieser Welt. Gott erhalte Dir die Unschuld! — Deine Mutter.“

N. S. Helfen kannst Du uns wohl nicht, daß wir nicht verkommen? Und wenn's fünfzig Gulden wären! Die Obige.“

„Käthe!“ las den Brief vor ihrem Schreibstisch, den die Portraits ihrer Zimmerwirthin und deren Kinder schmückten. Sie hob den Blick, sah über die Bilder hinweg und schaute starr und wie in einer Kämmung auf die Stelle an der Wand, wo drei äthnische Fächer unter einem Palmenwedel sich zu einer sinnlosen

Deforation übereinander neigten. Diese drei Fächer zogen ihren Blick, wenn er von den Briefen oder Bildern sich in's Weite hob, immer wieder magnetisch an. Wie auch ein schenkslicher Fled im Teppich, oder ein Koch in einem Vorhang ein empfindliches Auge immer wieder auf den gehäßigten Punkt hinlenken.

„Und wenn's fünfzig Gulden wären!“ Aus dem ganzen, herzerbrechenden Gemäth ihrer theuren Mama war ihr nur dieser eine Satz volltönend im Gemäth zurückgeblieben, und laut und tonlos sprach sie vor sich hin: „Und wenn's fünfzig Gulden wären.“

Es war frühe Nachmittagstunde, vor ihren Fenstern fiel lautlos der großlockige, und in der Luft schon grauernde Großstadtschnee. Das war kein Schnee wie draußen auf dem freien Lande — nein. Er fiel in Gossen und zerfiel auf den von den Fächer der Menge warm getretenen Trottoirflächen; er legte sich als taunendes Kinnfal auf die fenstervorläge, und machte die Luft dumpf und voll, und die Zimmer voll weißer, toter Dämmerung. Er breitete sich wie eine Schlittendecke auf die Lebenswellen des Großstadtergeräusches, lönte schwermüthig die krassen Laute ab, und gab dem Wilde etwas Erfrisches, Sehnsuchtsunterdrücktes.

So weitgehendes fühlte das kleine Theatermädel, das ratlos an dem ungeheuren, ihrer Wirthin gehörigen Schreibstisch lag. Das Gefühl ihres Nichtbestehens, vieler völligen persönlichen Nothigkeit, und der totalen Hilflosigkeit gegenüber den wilden Lebensforder-



Vor dem Münchner Hoftheater

R. M. Eichter (München)

„Von alle die Musikanten is mir der Wagner scho' der aller'widerste.
Der denkt scho' gar net dra', dass a armer Dienstbot' aa' in sei' Bett möcht'.“



G. E. Dodge †

ungen, die der Brief der Mutter wieder einmal vor ihr aufgethan, legte sich dumpf auf ihre eben noch so freudenthürliche Seele. Sie hatte ihre erste, große Rolle einstudiert, mit glühenden Wangen und Flammen im Blick war sie in diesem kleinen Käfig hin- und hergelandert, — als der Brief sie traf. Nun war ein Schneitsch über ihr Wehen ausgebreitet; sie fühlte, wie innen alles stumm und lautlos wurde. —

So sah sie, wie gelähmt, eine lange Zeit. Ihre feinen, geschäftigen Hände lagen schlaff; der Mund stand ein wenig offen.

Gegen die Vesperzeit hin erhob sich die Wirthin. Sie brachte ihr den Kaffee, das kleine trockene Weißbrod. Da fuhr sie zusammen und gab sich einen Ruck.

„Kann das Madel einen Brief herunterschreiben, Frau Ribnik? Ich schreibe so gleich.“
„Immerzu, Fräuleinchen. Wenn's so weit is, rufen Sie nur.“ — — —

— Der Student, der den Brief erhielt, war wie vom Donner gerührt. In dem Briefe stand, mit einer kurzen, leichtsinnigen Handschrift:

„Kommen Sie nur, ehe Sie abreisen. Heut Abend wollen wir also zum Abschied vergnügt sein. Was nutzt das schlechte Leben? — Eintritt 9 Uhr. Käthe.“

Er legte das Blatt auf den Tisch, dann nahm er es abermals auf, las es von neuem, schüttelte den Kopf und las es abermals. Wie war das möglich? Konnte das Fräulein Käthe sein?

Er fühlte diese Sache warf ihm um und um.

Zwölf Wochen ging das nun so zwischen ihnen beiden. — Diese Anbetung aus der Ferne von ihm zu ihr, und ihr schüchternes, ein ganz klein wenig kokettes Entgegennehmen seiner stummen Huldigungen. Sie wohnten in ein und derselben Straße, — er kannte sie von der Bühne her, auf der sie ihre ersten Versuche wagte. — Wenn er von der Universität kam, fügte es sich, daß auch sie gerade auf dem Nachhausewege von den Proben war. — Bei einer solchen Gelegenheit hatte er seinem Herzen einen Stoß gegeben. — Unter Stodern und Erörtern hatte er sie eines Tages angesprochen. — Seitdem trafen sie sich fast täglich auf den gemeinschaftlichen Nachhausewegen. — Aber zwischen ihnen blieb eine gewisse, conventionelle Fremdheit. — Sie kamen beide nicht darüber hinweg. Es war ihre

schüchternen Jugend, ihre liebe, unmündige Seelen-Befangenheit, die ihren Beziehungen das Zurückhaltende gab. — Und Käthe!, das Lebenskind aus ehemals reichem, aber durch eine kindische Mutter verarmten und verlotterten Hause, fühlte instinktiv in dem jungen Studenten den Menschen aus „guter“ Familie, den sorgsam und zärtlich gehüteten, in tausend Dornröschen großgezogenen Lebensilletanten. — Sie selbst kam sich vor, neben ihm, und seinem Idealismus gegenüber, wie ein welt-erfahrenes Mütterchen. — Welche Stufenleiter von Jammer und Erkenntniß war sie mit ihren neunzehn Jahren entlang gekommen, während er noch Wollfische Gedächtnis las, und sich an ihrem Klange begeisterte. —

Und das Zusammensein mit ihm war für sie eine Art tägliche Neugeburt, eine Satisfaction nach den Beleidigungen ihres Theater-mädel-Lebens. — Sie fühlte, daß seine sie Beide verband, was alle diese Conscience-menschen längst nicht mehr besaßen. — Er blieb ihr einziger Befanther, und hartnäckig wich sie allen anderen Eroberungen aus. — Er gefiel ihr, er erfüllte sie mit Sehnsucht und mit Scham. — Und nun hatte er diesen Brief!!

Schon gegen die achte Abendstunde rüßte er sich. Ihm war wunderbar zu Muth. Er begriff sie nicht. Ihr Brief war ihm unerfaßlich. Er fühlte etwas wie Trauer, wie Enttäuschung, wie peinliche Heberückung. Und zwischen das alles drängte sich ein anderes Gefühl, — sehnsüchtig und schmerzlich und qualvoll: Das nun bestimmte Verlangen nach ihrem Besit. Sie hatte also das Signal gegeben. Urrpöthlich war ihm die Gegend beleuchtet: Sie waren ja ein Mann und ein Weib, sie beide! Und der verwirrte Junge stürzte hin.

Zwischen hatte Käthe! überlegt. Den ganzen Nachmittag bis in den Abend hinein. Ja, das war gut gewesen, das mit dem Brief, — wohl ihr, daß sie diesen Muth der Verweigerung gefunden hatte. In der That, was sollte es nutzen, das schlechte Leben? Müßte Conter nicht die fünfzig Gulden haben? Sollten sie alle zu Grunde geh'n? Wozu ist man Theater-mädel? Ist man nicht geradezu prädestinirt dazu? — Eines Tages muß es eben so kommen. — Und sie begann ein Lied zu trällern, mit kleiner, falscher, verschobener Stimme, und auf und ab zu gehen, um zu „ordnen“ für den Besuch,

mit nachgemacht gleichgiltigen Bewegungen. Aber sie zitterte, und ihr war heiß und kalt, und wenn es an der Entreehür läutete, zuckte sie zusammen und hochte wie ein Dieb hinaus. — Ihre einzige Sorge war nur, zu wissen, ob er reich war, ob er das Geld, das sie ihm abverlangt war, wirklich besaß. Aber das mußte er ja! Er sah so wohlhabend aus, und er hatte ihr erzählt, daß sein Vater noch in dieser Woche eine Vergnügungsreise nach Italien antreten, und daß er ihn begleiten würde. Das können nur reiche Leute — oder wenigstens solche, denen es ein Leichtes ist, im dringenden Falle fünfzig Gulden aufzutreiben. —

Es läutete. Frau Ribnik's Stimme klang durch den Corridor, dann ihr etwas verwundertes, gleichwohl sofort wie gößl klingendes: „Bitte schön, mein Herr. Man immer geradeaus!“

„Jeht Muth!“ sagte Käthe! vor sich hin. „Stich, fromm und frei. — Nur seine sans-gêne, wie der Berliner sagt.“ —

Sie stand auf und ging dem Besucher entgegen.

„Schauen's, das ist aber lieb von Ihnen, Herr Neubert, sehen's Ihna!“ Sie hatte sich ihrem Dialekt überlassen, um von vornherein einen cordialen und freien Ton festzuhalten. Aber sie konnte doch nicht hindern, daß sie roth geworden war bei seinem Eintritt, wie der jüngste und dümmste Räckfisch, und daß sie jetzt, während sie ihm lächelnd einen Stuhl hinstellte, selbst peinlich verlegen stehen blieb. —

„Aber wollen sie sich nicht gleichfalls sehen,“ fragte der Student stockend, indem er Platz nahm.

„Ja — da woll'n mir also planschen miteinander.“

Sie zog sich einen Sessel herbei, und rang nach einem neuen Wort. Es schien ihr nichts, was sie bisher erlebt, so qualvoll gewesen zu sein, wie diese Minuten, in denen sie fieberhaft denken mußte: „Die fünfzig Gulden! Wie krieg' ich sie heraus?“ — während der große und unbeholfene Mensch ihr gegenüber, gleich ihr, keine Worte fand. —

Nein, sein Debüt auf der Bühne, vor den Augen so vieler kalter und fremder Menschen, deren Urtheil sie abzumarten hatte, war gleich qualvoll gewesen. — Er sah sie so seltsam an; in seinen Augen war etwas eigenthümliches — etwas so Warmes, Fragendes, fast

Beschwörendes, das sie verwirrte. — Und dabei die Hitze, die von dem großen, stachelbeladenen Kachelofen ausging. — Die Gluth auf ihren Wangen wurde brennend. „Ich will das Fenster aufsperr'n — gelt, Ihnen wird's auch zu heiß hier herinnen?“ fragte sie. Und wie der Blick war sie am Fenster, das sie öffnete. Ah, Dunkelheit und Kühle hier, in denen sie ihr Gesicht verbergen konnte, ihre Stirn, auf der es gezeichnet stehen mußte, das mit den fünfzig Gulden. —

„Kommen's auch daher, Herr Meibert!“ rief sie in's Simmer zurück. „Dahier ist's noch amal so schön!“ Sie rückte auf dem Fensterpolster mit den aufgestützten Armen beiseite, indeß ihr Herz nur säuerlicher klopfte. — „Ich schau' zu gern hinaus — man sieht und hört so viel dahier“ — bemerkte sie, während sie auf die Straße starrte, in der vor Schneegeriesel nichts zu erkennen war!

Der Student hatte sich neben sie gelebt. Ihre Ellenbogen auf dem buntgestickten Polster berührten nun einander. Er athmete reich und erregt. Was für ein Mädchen war das! Weshalb hatte sie ihn so kategorisch hergerufen? War sie doch nur wie die anderen Mädchen? Und wie süß und selig, so neben ihr zu stehen. —

„Fräulein Käthchen,“ fotterte er. „Ich weiß nicht, ich kann mir nicht erklären — Ihr Briefchen, nachdem Sie immer so — herb gegen mich waren. — Sind Sie mit dem ein bisschen gut?“

Das Wort war heraus, es war geprüngt wie ein Stein vom Felsen, kopfunter, kopfunter, in einem einzigen, wilden Satz. Und nun es heraus war, ganz ohne sein Zutun, befreit und erlöst durch diese kurze, innige Verührung mit ihr, mit dem zarten, hageren Mädchenellenbogen, der gegen seinen Armel lebte, bereute er es nicht. „Ja?“ murmelte er, indem er plötzlich der große, frische, starke Wunsch wurde, der er war. Und da sie schwieg, und er nur das Sittern ihres Armes fühlte, umschlang er sie, und zog säuerlich ihren heißen, gesenkten Kopf an seine Brust. — — —

Also stand es vorgeschrieben im Buche des Schicksals, das auch Conerls' Verhängniß bestimmt hatte — daß Käthcherle nicht fände die Engendhafte bleiben durfte — denn es fehlten die fünfzig Gulden. —

Aber sie sagte nichts von demselben, in dieser Stunde und den folgenden. Nein, in ihrem Herzen war nichts von den fünfzig Gulden, sie waren zerflossen, verhorben, verwehrt. — Nur Küsse, und Liebe, und Dank, und Segneten und nichtsverlangende, gebende und alles vergessende Seligkeit war darin. —

Schon am nächsten Morgen kam das Telegramm. „Herzenstochter, kannst Du die fünfzig Gulden schicken?“

— Nein, sie konnte nicht! Trotzig starrte sie auf die Heilen. Wie konnte sie es? — Der Student war fort. Und sie hatte ihn nicht darnach gefragt. — Laß sie wissen, wie sie mit der ungerathenen Conerl fertig werden!! War sie jetzt reicher wie Conerl — ?! — — Krinzinger und nicht Krinzinger, und Ehrenmann und nicht Ehrenmann — es kam halt alles auf dasselbe hinaus. Liebe und Geben, — und Nehmen und kein Geld, — und kein Geld und Liebe und Weiterfallen — halt nur Theatermadeln!!! — — — — —



Die Provisorischen

J. R. Witzel (München)

— Na, Kinder, Ihr seid jetzt beim Telephone?

— Ja, aber nur provisorisch! Definitiv entlassen werden wir erst zu Pfingsten!



MUTATIO RERUM

Rudolf Wilke (München)

Mutatio rerum

Wette: Der große Käse, mit und ohne gerieben,
Verloren ein Tag wagt vor dem neuen Käse.
Schlagmann.

Theobie: Na Hein, wo bist Du denn weg? Du bist
Di so fei sein moß.
Hein: Ich bin zu Beerdigung weg.
Theobie: To Beerdigung?
Hein: Jo.
Theobie: Wer is denn dort?
Hein: Van Hierrebordts.
Theobie: Van Hierrebordts? Was Du schätz! So fo ...
Hein: Jo.
Theobie: Am — — Dja.
Hein: Dja.
Theobie: Dja — id matt dor minner so an denken:
wenn id nu oof mal starb!
Hein: Dja — denn wars Du oof begroben.
Theobie: Dja, un denn?
Hein: Dja, denn wars Du to Her (Herb).
Theobie: Dja, un denn?
Hein: Dja, denn wost Gwas ut Di.
Theobie: Dja, un denn?
Hein: Denn frist Di de Knob.
Theobie: Dja, un denn?
Hein: Denn frist se Di werter ut.
Theobie: Doo?
Hein: Jo.
Theobie: Dja, un denn?
Hein: Denn?
Theobie: Dja.
Hein: Dja — wenn id Di denn werterich, denn sch id:
„Theobie, Theobie, wat bist Du Di verräumer!“
(Die Jochung von Rudolf Wilke)

In der französischen Stunde

Karl hebt den Finger: „Est il permis de sortir?“ Der
Lehrer wackelt ab. Nach einer Weile wird Karl befragt:
„Est il permis de sortir?“ Der Lehrer läßt sich in seinem
Vortrag nicht stören und wackelt wieder ab.
Da ruft Karl entsetzt: „Über ich muß mal!“

Dat er gefaght

Chajim: Schmeul, wo biste gewesen?
Schmeul: Wo werd' ich gewesen sein? In Kretschin.
Chajim: Was gib's Neues in Kretschin?
Schmeul: Na, was soll es geben Neues in Kretschin?
In Kretschin gib's nig Neues.
Chajim: Na, wie doch passier sein ebber Neues in
Kretschin?
Schmeul: Na, d' Sam hat gebelst in Kretschin.
Chajim: d' Sam hat gebelst? Worin hat er gebelst?
Schmeul: Worin werd er gebelst haben? Weil ih
ainer hat getreten auf'n Fuß.
Chajim: Worin hat 'n ainer getreten auf'n Fuß?
Schmeul: Na, worin werd er 'n haben getreten? Weil
da haben getretend's so viel Leit!
Chajim: Da haben getretend's so viel Leit? Worin
haben sie getretend's?
Schmeul: Worin werden se getretend's haben? Weil
Dain' Schmejer is gefallen in Ohnmacht!
Chajim: Main Schmejer is gefallen in Ohnmacht! Worin
is se gefallen?
Schmeul: Worin werd se gefallen sein! Weil Dain
Schmejer is geworden verhasst!
Chajim: Main Schmejer is geworden verhasst! Worin
is er geworden verhasst?
Schmeul: Worin werd er geworden sein verhasst!
Wol er hat gefällige Wechfel!
Chajim: Wam? — Dus 's doch nig Vlies?!
Schmeul: Gab ih der doch gefagt? H. H.

Warum sich mein Freund Franz mit Vergüggen zum sogenannten „großen Kaufen“ zählt

Es war so ungefähr in Ebertertia, da begann es nun, nämlich mein Freund Franz und ich, und nicht mehr zum großen Kaufen zu zählen, sondern eigene Pläne zu wachen, die unterer Meinung nach nur den wackeligen Gipfeln des Barockschiffes sind. Der Meisthof dazu gab ein Aufsichtsthema: „Was mag Gustav Wolff für Gedanken unmittelbar vor der Schlacht bei Küßen gehabt haben?“

Der Lehrer hatte uns angedeutet, daß wir dabei besonders den historischen Hintergrund berücksichtigen müßten und außerdem die Gedanken in überdiätetischen Rubriken eingeteilt: I. Politische Lage, II. Stärke des Heeres, III. Stellung im Gelände, IV. Stärke und Stellung des Feindes. V. Rein menschliche Betrachtungen, VI. Geis!

Während nun der größte Theil der Klasse sich hauptsächlich mit den Rubriken I-IV beschäftigte, hielten wir Beide uns fast ausschließlich an die unferer Feder würdigeren Rubriken V und VI.

Mein Freund Franz lebte den Schwermühsig an einem Baum an dem dunkeln Schlachtfeld und legte jedann den innigen Zusammenhang zwischen Freundschaft, Religion und Tapferkeit bis in die feinsten Wurzeln hinein klar; ich dagegen breitete Gustav Wolff auf einem Aushubst in seinen Zeit aus und benützte dann die Gelegenheit, um alles das, was ich für recht hielt, von ihm denken zu lassen, während fallische und gemeine Mündchen von Müßhüllern als Gedanken des Feindes niedriger gebat und widerzagt wurden.

Ich möchte nun heute, als gereifter Mann, um alles in der Welt nicht behaupten, daß Gustav Wolff diese oder ähnliche Gedanken damals nicht gehabt habe; es ist das ja hinterher schwer festzustellen. Unser Lehrer indessen hehnt seinen Zweifel darüber gebat zu haben: er gab die Aufgabe mit der Note: „saum genügen, verworren, aber fleißig, zurück und erzielte mit der Vorlesung ansagewählter Sätze einen Heiterkeitserfolg bei der Klasse.“

Auf dem Heimweg von der Schule wurde es uns an jenem Tage klar, daß wir von der großen Masse nicht verstanden und verkannt würden und daß wir Ausnahmen seien, denen der große Kaufen feindlich gegenüberstehe. —

Das Gymnasium lag hinter uns; die Studentenseit floß darüber wie ein Traum, und die Bogen des Lebens verflüchteten uns nach verschiedenen Ozeanen. Aber nach vielen Jahren sahen wir doch eines Abends wieder zusammen im Rathsfeller und stießen an auf den Erfolg, den Franz mit seinem Schauspiel endlich erzielte hat; ich aber sagte ihm, daß meine Werte vom großen Kaufen immer noch nicht richtig gewürdigt würden. Franz lächelte. „Du, das erinnert an Ebertertia, das mit dem großen Kaufen!“

„Ich hab ihn fragend an. „Na also,“ sagte Franz, „wir wollen in dieser Frage einmal ganz parlamentarisch verfahren. Verschlen wir doch eine Klafche, und ich werde Dir ein Gelbbuch vorlegen über die Frage: Was ist der große Kaufen? und wer gebört zum großen Kaufen?“

Die Klafche kam, und Franz zog aus seiner Wafschale eine riesige gelbe Mappe, die eine Unmasse loser, mit stenographischen Schriftzügen betriefteter Blätter enthielt. Hier ist das Gelbbuch, erklärte er, indem er die Blätter durchnah. Es enthält die gesammelten Früchte meiner jahrelangen Thätigkeit als Journalist, besseil eine Menge Interviews berühmter Persönlichkeiten. Hier haben wir die erste.

Herr N., berühmter Pianist. Treffe ich in seiner Wohnung im Kampf mit einem Gerichts-vollzieher. Unterfrage ihn. Er darauf sehr fleißigwichtig. „Hösten Sie, Myfräulein oder Meistwein vor,“ begimie ich meine Fragen. „Zeit,“ antwortet er mit geistreichem Wädeln, indem er seine Manichetten umkehrt. „Wie denken Sie über die Musik Wagner's?“ Führt sich mit der Hand durch die Wähne: „Ich fenne keine Musik von Wagner. Ich fenne nur Geisße und Geräusche, allenfalls noch Geklimper und Gemein!“ „Aber meinen Sie nicht, daß wenigstens einige Stellen seiner Werte von unergleichlicher Schönheit sind?“ Wird hierauf grob.

„Mein beßer Herr, diejenigen, die das behaupten, beweisen eben nur, daß sie kein Urtheil in künstlerischen Dingen besitzen, sondern zu dem großen Kaufen gehören, der von jeder, wie die Schote hinter dem Busch, den Tagesberühmtheiten nachläßt.“ — Ich nehme ein anderes Thema. —

„Welchen Maler lieben Sie am meisten?“ „Ah! Huber, meinen Freund, den poetischen Schilderer des Chiemsee's und des Königssee's. Wenn Sie ein Bild von ihm sehen, meinen Sie, Sie stehen am See selbst! Da fehlt kein Kirchthurm, keine Dampfmaschine! Und wie er den Rauch malt, welcher den Hirschen aus dem Munde geht! Eminent! Sein letztes Bild: „Tübing spiegelt sich im Starnberger See“ beabichtige ich zu kaufen. Ha! Das sind andere Farben, als wie sie das Gros unserer Maler eben auf die Semwand past, um dem großen Kaufen zu imponiren.“

Gewichtsvollgeher geht zurück. Sache wird heutig, ich empfehle mich.

Weiter ist hier Herr M., unser berühmtester Bildhauer. Eblächige Männergehalt mit schwarzem Rollbart und tiefer Bruststimm. Empfangt mich im Atelier. Arbeitet gerade an einer Gruppe „Mädchentraum.“ Entzückend schlante Eisen-

gestalten umidweben ein schliefendes Mädchen von göttlicher Schönheit. Bergeige der Bewunderung fast, zu interviewen.

„Welches Spiel spielen Sie am liebsten,“ begimie ich endlich. „Aegelschreiben.“ Welche Musik regt Sie am meisten an? „Ich höre nur Wagner. Geisern habe ich den Ring zum 32. mal zu Ende gebat.“ „Gien Sie gern Klavier Spnoten?“ „Nein.“ „Wie denken Sie über die Idee eines allgemeinen Weltfriedens?“ „Ich war neulich in zu einer Verammlung. Wästen Sie, was ich am liebsten mit der ganzen Friedensphylaxie anbringen möchte?“ „Nun?“ „Ernimmt ein Stück Wäps, legt es auf den Tisch und haut mit dem Hammer darauf, daß die Erde unterliegen.“ „Das!“ Ich empfehle mich nach einigen weiteren Fragen.

Hier haben wir ferner den General B. Dot 4 Feldzüge mitgemacht, im letzten 10 Regimentsführer gebimigt und größtentheils ausgehät. „Wie denken Sie über die Idee eines Weltfriedens?“ „Charakteristische Sache das, Weltfriede. Sehen Sie, die große Masse, die so das Volk repräsentirt, ist völlig degenerirt. Begreifert sich nicht mehr für Heldenthaten, wie früher. Das schmelet in der Verewältschenden Musik Wagner's, verthümelt die fleißigen Wäbner des Herrn M., (er nannte den Namen des vorigen Interviewten und entseht sich überaus oft immer mehr von der ursprünglichen Natur des Menschen, die nun einmal die einer Besse ist.“ In diesem Augenblick springt eine Masse hinter den Schreibtisch hervor. General flüchtet sich mit gellemem Schrei auf seinen Stuhl, Maus in ihr Mausloch. „Reinlich, was?“ äußert der General. „Ich leide seit einem Jahr an einer Idiotenkrankige gegen Wäwe.“ Und er wäht sich den Angidwätsch von der Stirn. Ich empfehle ihm meinen Kervenarzt, dann mich.

Wierens! Herr B., berühmter Dichter. Sitzt gerade in einem verloren von einer Heinen antiken Wäin. (er nannte den Namen des vorigen sich wirksam ab von den dunkeln Wäidern, die ihn umgeben. Ich bitte, ihn interviewen zu dürfen. Er sehtzt. „Fragen Sie lieber wätsche oder feineere Wenden?“ begimie ich. „Das kommt darauf an, welche meine Frau gerade gewätscht hat.“ „Wie denken Sie über den Weltfrieden?“ „Eine hübsche, herrliche Idee! Sonnengehden auf den Ähren, der Wätag steigt darüber hin; Wohlstand und Ruhe ringsum. Wo jeht die Menschheit in Kolereien zusammengegeräht ist, erbeben sich Tempel der Weisheit und der Kunst! Aber ach, nur ein Traumbild! Der große Kaufen ist blind für die Schönheit solcher Gedanken, wätschig, die heiligschönen Triebe gemeinen Natur zu unterdrücken. — — Kennen Sie das Buch von K? Es enthält herrliche Gedanken darüber. Ich werde Ihnen vorlesen.“

Endt emig auf Schreibtisch, findet nichts, Geräch in Buch. Klingelt. Dienstmädchen erscheint. Fürderliche Scene. Mädchen entschuldiget sich. Dichter past sie und wirft sie eigenhändig zur Thür hinaus, bis auf einen Armel, den er in der Hand behält. Ich schütze Zeitmangel vor und empfehle mich. —



„ÉCRASEZ L'INFÂME!“

„Sittlichkeit ist unsere Muse; Und sie trägt vom dicksten Leder Unterhosen.“ (Heine, „Atta Troll“)



A. v. Kubinyi (München)

VARIÉTÉ

„Denn der Husar hat ja ein gutes Herz.“

Hünten's, nehmen wir Herrn B. Berühmter-Philosoph. Charakterkopf mit buschigen, grauen Haaren. Ist gerade mit der Operation eines Hüftenrings beschäftigt. Ich empfehle ihm meinen Schuhmacher als gut. Rädhelt mitleidig. „Es gibt keinen guten Schuhmacher,“ erklärt er mit voller Bestimmtheit. — Ich beginne den meinigen zu pressen. „Verzeihen Sie,“ sagt er, „daß der große Hauten, ich meine, so das Groß der Menschheit, an die verworfene Lippe der Schuhmacher glaubt, ist mir wohl bekannt. Ich aber sage Ihnen, es gibt keine.“ Ich lenke ab. „Lieben Sie Wagner?“ „Wenn Sie fragen würden, lieben Sie, einen Ihrer Nerven zwischen zwei Weibchen zu legen, so wäre das ungefähr das nämliche. Ich kenne allerdings nur eine feiner Opern, aber bei dieser wurde es mir nach den ersten Taktten schon so schlecht, daß ich den

Saal verlassen mußte.“ „Aber — —“ „Ich weiß schon, was sie sagen wollen. Sie theilen eben auch das allgemeine Vorurtheil, daß Wagner ein Genie sei. Ich sage Ihnen, nichts ist schlimmer, als die Vorurtheile des großen Hautens.“ Ich lenke ab. „Sie sollten der Lösung des Welt-räthfels in Ihren philosophischen Werken einigermaßen nahe gekommen sein.“ „Weiter als meine Vorgänger.“ „Können Sie mir das vielleicht etwas näher auseinander legen?“ „Dazu müßten Sie erst alle meine Vorgänger lesen. Uebrigens können meine Gedanken niemals vom großen Hauten verstanden werden.“ „Nehmen Sie mich denn auch zum großen Hauten?“ „Wenn Sie an die Grenzen guter Schuhmacher glauben — allerdings.“ Ich verabschiede mich. „Stachtopf,“ brummt er hinter mir her. — — — —

Sie eine prächtige Nummer! Herr D., stadt-bekanntes Original. Soll früher Philosophie-professor gewesen sein, lebt jetzt ohne Beruf und führt einen sogenannten „fortgesetzten Lebenswandel.“ Ist gerade mit der Fabrication eines Hosenträgers aus einer alten Gardine beschäftigt. „Wie denken Sie über die Philosophie?“ „Mon cher, es hat bis jetzt nur 4 philosophische Gedanken gegeben. Der erste wurde gedacht in Griechenland: Ich weiß, daß ich nichts weiß. Der zweite in Königsberg: Da unser Verstand aus einem dunklen Kaften heraus durch die beiden Sacklöcher, Raum und Zeit, die Welt betrachtet, so wissen wir nicht, wie die Welt an sich aussieht. Das ist ungefähr dasselbe. Der dritte stammt von mir. Er heißt: Wenn wir mit unferem Verstand über den Inhalt unferes Verstandes nachdenken, so benötigen wir als Werk-zeug das, was wir bearbeiten sollen. Wir gleichen also einem Hammer, der einen Nagel in seinen eigenen Stiel schlagen will. Das ist wieder dasselbe. Der vierte stammt ebenfalls

von mir, ist der vernünftige und laut: Ich pfeif d'rauf! — Hier haben Sie eine gebrängte Weichheit der Philosophie.“

„Erlauben Sie, ich lenne aber einen Philosophen, der dem Welttrübsel einen Schritt näher gekommen ist. Eritens sagt er es selbst und zweitens fand es im Intelligenzblatt in einer Kritik zu lesen.“

„Nail! Gehört auch zum großen Haufen jener Eskamoteure. Wenn sie auf den Katheder steigen, hoffen wir Antwort auf unsere angigvolten Zweifel zu bekommen. Herrgott! Wir treten auf einem Lehmstöß um die Sonne! Wer weiß, seit wann? Wir kommen, wir herben. Woher, wohin, warum? Das sind die Probleme! — — — Wenn sie aber von Katheder herunterkommen, haben sie Cudh einen Schmarren bewiesen, den Ihr nicht brauchen könnt.“

„Verzeihen Sie, Sie gleichen dem Mann, der weil er nicht reich sein kann, auch seine paar Groschen zum Fenster hinauswirft!“ — Rudstelt in der Luft herum.

„Werra, Werra! Da haben wir's! Der große Haufen begreift eben den qualitativen Unterschied nicht zwischen dem, was wir wissen und dem, was ich wissen möchte. Wenn der Mann nicht reich sein kann, so ist es eine Tumm-

heit, wenn er seine Groschen hinauswirft; wenn er aber werthlose Weichtheide wegwirft, die man ihm statt Geld geschenkt hat, so hat er Recht. Uebbrigens — ich pfeif d'rauf. Lassen Sie die Philosophen nur fortwursteln! Geben Sie mit zum Abinth?“

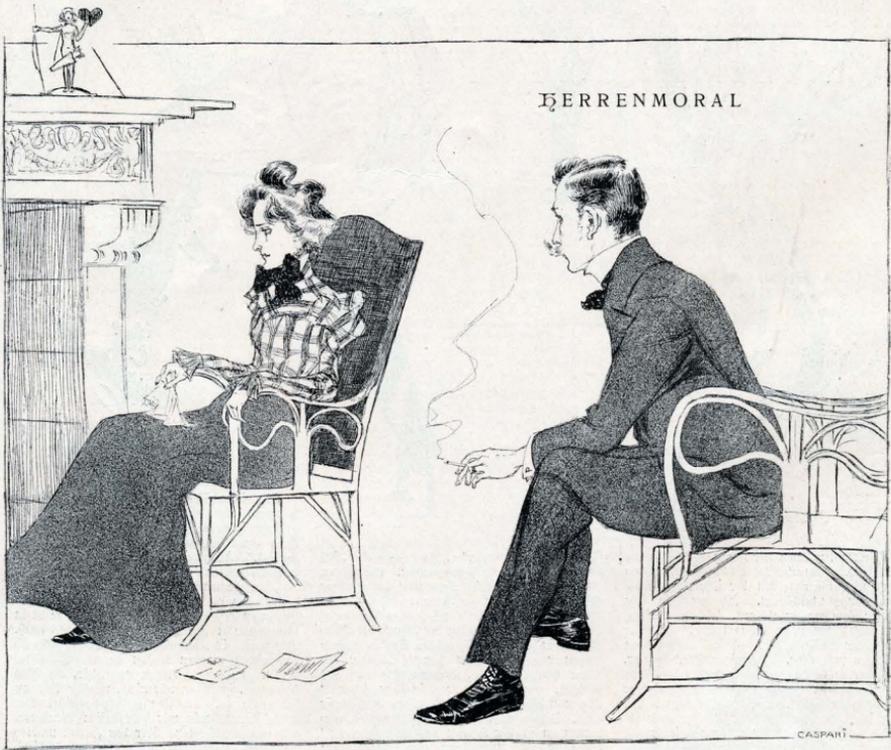
Weiter, Herr S., berühmter Maler, dessen Bilder wegen ihrer angenehmen kräftigen Malweise ausgedehntes Aufsehen erregen. Meistertüchtigt weit offen; er ideint gerade einen Jungen mit seinem Pinsel durchzubauen.

Endeß beim Näherkommen, daß er Niemand durchhaut, sondern malt. Er holt mit dem Pinsel über die rechte Schulter aus und führt kurze Stiche gegen die Leinwand. Pfeift dazu die Melodie des Feuerzaubers.

„Sie lieben Wagner?“ beginne ich. „Ich vergöttere ihn!“ „Sie haben sich da eine eigenthümliche Technik angeeignet.“ „Es freut mich, daß Sie das bemerken. Nichts ist mir verhasster, als jene langweilige, glatte Malweise, die den großen Haufen . . .“

Frauz wurde hier durch die Erklärung der Kellnerin unterbrochen, daß jetzt die Väter im Keller angeselbst wurden. Er klappte das Gelbbuch zu und wir standen auf. „Na, es genügt auch,“ sagte er.

„Jetzt wünsche ich nur, daß mich einmal einer interviewen würde: Was denken Sie über den großen Haufen? Ich würde sagen: Der große Haufen besteht aus Dichtern, Malern, Musikern, Philosophen, Originalen und allen möglichen anderen Leuten. Ueber seine Eigenschaften geben die Meinungen weit auseinander. So viel steht fest, daß er blind, taub, gemein, von niedriger Gesinnung und ohne Urtheil in künstlerischen, philosophischen, militärischen und anderen Dingen ist. Seine Natur ist im allgemeinen eine besessene; insofern ichwärt er für die vermeidliche ende Kunst Wagner's und süßliche Bildwerke und gibt sich der feigen Idee eines allgemeinen Weltfriedens hin, was andere Bestien nicht zu thun pflegen. Er glaubt an die Junsit der Schuhmacher, begreift das Welttrübsel nicht und paßt mit dem Pinsel über die Leinwand. Andererseits aber gibt es auch Leute, welche, wie sie selbst fortwährend versichern, nicht zum großen Haufen gehören, dennoch aber gewissen feiner Liebhabereien, wie z. B. Gesellschäften, Meisung zu zweifeln Philosophieren, Bagneraufführungen und anderen besittlichen Dingen jugendlich sind. Hierin liegt natürlich ein tiefes Räthsel verborgen; es ist aber zu hoffen, daß durch toniequent fortgesetztes Interviewen bedeutender



„ . . . Pui, Arthur, also so lockere Dinge hört man aus Deiner Vergangenheit?“
 „Aber bitte sehr, meine Liebe: Das ist ja nicht meine, — sondern ihre Vergangenheit . . .!“

Bevollmächtigen es sich allmählich herausstellen muß, was der große Haufen eigentlich ist."

Die Kellnerin, welche Franz während dieser Schlußworte mit prüfendem Blick betrachtet hatte, drehte jetzt die Wächter aus und wir traten den Heimweg an.

Traußen lag das Mondlicht auf der stillen Straße und den hohen Bäumen. Alle Fenster waren dunkel, nur auf dem Kirchthurm strahlte ein einfaches Licht. Auf der Brücke, die den Fluß überbrann, blieben wir stehen, denn der Mond beleuchtete langsam die Steinbilder der Heiligen und spiegelte sich in einem langen Streifen im Wasser. Mein Freund Franz ist ein wertwürdiger Mensch; meistens macht er schlechte Witze; tritt er aber dann in eine Mondnacht hinaus, so wird er plötzlich ernst und redet nichts mehr. So blickte er auch jetzt schweigend in den Wolfenflug am Monde. Wäglisch aber sagte er: "Ich werde Dir ein Märchen erzählen." Und er begann:

"Als die Erde entstanden war, ruhten die schaffenden Götter am Ufer eines großen Stromes. Auch der Menschenschöpfer waltete da und seine Finger glitten über die Saiten einer silbernen Sazie. Jeder Ton, den er ihr entlockte, wachte ein Menschenleben aus der Tiefe des Unergründ-



Gegenwind

E. Neumann

lichen. Die Töne aber, die der Sazie entströmten, waren alle gleich und so wurden die Menschen, die sie hörten, auch alle gleich. Und die Götter betrachteten die Erstschaffenen: alle hatten dieselbe Kraft, dieselbe Schönheit, dieselbe Güte und ihre Gedanken bewegten sich alle in denselben Geleisen. Es gab keinen Streit und keinen Haß, aber auch keinen Triumph und keine hohe Freude. Da trat ein betterer Gott zu dem Menschenschöpfer, hob die Sand gegen die Erstschaffenen und seine leuchtenden Augen redeten zu dem andern Gott:

"Dieser aber neigte lächelnd sein Haupt und spannte die Saiten der Sazie, so daß sie verschiedenen Klang gaben. Wieder glitten dann seine Finger über die Silberäden, und nun erklang eine herrliche Melodie, bald rauschend und stark, wie der Strom, bald flügend und flüsternd, wie die Erlen an jenem Ufer. Und wie die Töne, so waren auch die Menschen verschieden, die sie in's Dasein riefen: Und darum verschieden jetzt auf der Erde Sieg und Niederlage, Schmerz und Freude, Mühsal und Gleichklang. Daß und Weid entständen und Freundschaft und Liebe. — — — Am Ufer des großen Stromes aber ruhen die Götter und lauschen der ewig wechselnden Melodie." — — **Fritz Salzer**

Als Kräftigungsmittel

für Kinder und Erwachsene unerreicht

Dr. med. Hommel's Haematogen

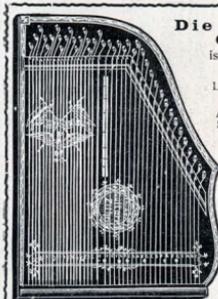
ist 70.0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81,391). Haemoglobin ist die natürliche, organische Eisen-Eiweißverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: chem. reines Glycerin 20.0. Malagawein 10.0. Preis pro Flasche (250 gr.) Mk 3.—. In Oesterreich-Ungarn gutachten gratis und franko.

Herr Dr. med. L. Kraus in Wien schreibt: „Dr. Hommel's Haematogen erkläre ich nach vielen Versuchen als eines der vorzüglichsten Mittel, nach schweren Krankheiten, ja selbst im Verlaufe derselben, ferner bei Blutarmut, Bleichsucht, Verdauungsstörungen, sodass im Verlaufe der Epilepsie die günstigsten Wirkungen erzielt, so dass ich dasselbe allen ähnlichen Präparaten vorziehe. — Dr. Hommel's Haematogen repräsentiert eine durch zahlreiche Versuche unwiderlegbare Tatsache, dass der nur einigemassen längere Gebrauch desselben die Zahl der roten Blutkörperchen rasch vermehrt, den Stoffwechsel beschleunigt, überhaupt den Appetit und demnach die Ernährung auffallend hebt.“

Herr Dr. med. Fr. Ph. van Erckelen in Aachen: „Dr. Hommel's Haematogen habe ich in Fällen von hartnäckiger Blutarmut, bei Schwächezuständen wiederholt angewendet. Es wurde gerne genommen, ausgezeichnet vertragen und leistete glänzende und häufig schnelle Besserungs-Ergebnisse.“

Nicolay & Co., Hanau a./M.

Wash-Wring- u. Mangelmaschinen Reparatur billig & gut. Paul Knapp, Maschinenfabrik Berlin SW. Reuth-Str. 16 (nicht 15)



Die Deutsch-Amerik. Guitarr-Zither ist die Volkszither der Zukunft.

Leichteste Erlernung ohne Unterricht und ohne Notenkenntnis.

Ausführliche Prospekte hierüber sowie Specialpreislisten stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Ludwig Gläsel jr.

Markenkirchen No. 62.

Fabrikation und Versand von Musik-Instrumenten aller Art.

Nachstehende Preislisten enthalten:
A. Orchesterinstrumente u. Saiten.
B. Harmoniums, — C. Pianinos.
D. Harmonikas u. Ocarinas etc.
E. Zithern u. Mandolinen.
F. Musikwerke u. Automaten.



SIRIUS FAHRRADWERKE GMBH. DOOS NURNBERG

DAS FEINSTE AUF DEM MARKTE

BERLIN: Neue Kosastr. 1; MÜNCHEN: Neuhauserstr. 39; HAMBURG: Jungfernstieg 33.

Zucker ist ein billiges Nahrungsmittel, denn er hat hohen Nährwert.

Für die kommende Reisezeit empfehlen wir den Inhabern und Directionen von

Bädern, Curorten, Heilanstalten, Sommerfrischen und Hôtels

zur Ankündigung ihrer Etablissements den Inseratenteil unserer illustr. Wochenschrift „JUGEND“. Anzeigen in derselben finden die weiteste Verbreitung und sorgfältigste Beachtung. Bei Aufträgen für die ganze Dauer der Saison entsprechende Preisermässigung.

G. HIRTH'S VERLAG.

Humor des Auslandes

— Wenn ich das Unglück hätte, einen etwas befränkten Sohn zu haben, würde ich mir dadurch helfen, daß ich ihn zum Gefängnis anschlößt liege. Da scheint Ihr Herr Vater allerdings anderer Ansicht gewesen zu sein. — (Home Journal)

Er: Was wolltest Du thun, wenn ich einer von denen wäre, die sich morgens schon in über Laune erheben, über Alles räsinnend und einen Heidenlärm schlagen, wenn das Frühstück kalt ist?

Sie (bissig): Ich würde Dir's schon heiss machen. (Answers.)

Denis: Guten Morgen, Mia, halt Du Bat heute schon gelehrt? Bat: Nein! — Vor einer halben Stunde sah ich ihn, d. h. ich glaubte ihn zu sehen. Weißt Du, ich war auf der einen Seite der Straße und Bat auf der andern; ich würde Bat, Bat winkt mir; ich geh ihm über die Straße entgegen, Bat hat das gleiche wie beieinander sind, ich' ich mit Bat an, Bat sieht mich an, und wie wir uns to anlehn, zum Dummerwetter, da waren wir's gar nicht. (Whiffs)

Von Rud. Wilke „Mutatio rerum“ sind Sonderdrucke,

vor der Schrift, auf extrastarkem Carton, für 1 Mark (nach auswärts 2 Pfg. Porto- und Emballage mehr) zu beziehen.

G. HIRTH'S Verlag, Müncher.

ODONTA ZAHN-WASSER zur Pflege des Mundes und Erhaltung der Zähne. F. WOLFF & SOHN Filialia Wien Körnerstrasse

Verkauf-Niederlagen in allen besseren Pharmazien, Friseur- u. Drogerie-Gesch.

Dr. Emmerich's Heilanstalt für Nerven- und Morphium- und dergl. Kranko Entziehungskuren ohne Quälen und Zwang. Baden-Baden. Siehe Dr. E., Die Heilung d. chronischen Morph. ohne Zwang u. Quälen Verlag H. STEINITZ, Berlin. II. verm. u. verb. Auflage. Dirig. Arzt: Dr. Emmerich. 2 Aerzte.

Otto Gruson & Co. Magdeburg-Buckau. Schneckenräder, Zahnräder in Stahl und Eisen roh od. geschnitten. In siligen Fällen in wenigen Tagen. Modellverzeichnis auf Wunsch.

HOLLAND-AMERIKA LINIE. KÖNIGLICH-NIEDERLÄNDISCHE POSTDAMPFSCHIFFFAHRT ZWISCHEN Rotterdam-New York über Boulogne sur Mer 3 1/2 Stunden von Paris und London Amsterdam-New York neue Doppelschraubendampfer 8500 bis 12,500 Tons. Wegen Auskufft wende man sich an die Agenturen BERLIN Unter den Linden 41, Telegramm-Adr.: NASM LEIPZIG Schöne-Strasse AMERICO PARIS, Rue Auber AMERICO ROTTERDAM

GOSSMANN'S Naturheilanstalt der Wilhelmshöhe cassel. Anerkant schönste Naturheilanstalt, direct am weltberühmten Wilhelmshöher Park. (Lieblingsaufenthaltsort der kaiserl. Familie). Reine ozonr. Luft. Physikal. diätet. Heilmethode. Hervorrag. Einricht. f. Luft-Lichtstationen, Sonnenbäder, Erfolg. Behandlung bei Erkrank. d. Nerven, Athmungsorgane, bei Magen-, Leber-, Nieren- u. Blasenleiden, Schwächerzuständen und Folgen der Quecksilberbehandlung, Fäultsucht, Skrophulose, Zuckerkrankh., Gicht, Rheumatismus, Blutarmuth, Frauenleiden, (Thure Brand-Massage durch die Aerztin), Vorigl. Heilerfolge bei Tropenkrankheiten, bes. Malaria selbst nach vergblch. Chingebrauch. Herrlicher Aufenthalt für Erholungsbedürftige. Approb. Arzt und Aerztin. Näheres im Prospect.

Photogr. Naturaufnahmen nach d. Nat., weibl. mal. u. Kinder-Modelle f. Künstler. Probensendung v. 3, 5 u. 10 S. Bloch, Kunstverlag, Wien I, Kohlmarkt 20.

patente

HAARAUSFALL! Kopfschuppen, ergrauende Haare werden nach einer neuen, practisch erprobten Methode mit erfahrungsgewissem Resultat behandelt, kräftigste u. augenscheinlichste Entwicklung d. jungen Nachwuchses. Zahlreiche Dankschreiben u. Anerkennungen. Jeder Haarleidende sollte nicht versäumen, Prospect zu verlangen, der gratis u. franco versandt wird. F. Kiko, Herford weltberühmter Haarspecialist.

Paschen's orthopädische Heilanstalt -DESSAU- Staat.concessionirt. Rückgratverkrümmungen, Beinbrüche, Krümmungen, Gelenk-Entzündungen, Kinderlähmungen, Rückenmark-Leiden. Verweisen auf Entschiedenste methodische Ausrüstung, welche das Patientenwohl, sowie das Interesse der Kranken, vorwiegend in Betracht zieht. Besondere Sorgfalt bei der Behandlung des Abgemagerten, des Schwachen, des Kranken. Besondere Sorgfalt bei der Behandlung des Schwachen, des Kranken, des Schwachen, des Kranken. Elektrische Massage - Untersuchung mittels Röntgenstrahlen - für Kinder - Schulunterricht in der Anstalt

OSCAR CONSÉE GRAPH. KUNST-ANSTALT. MÜNCHEN. SPECIALITÄT: AUTOMAT. LITHOGRAPHIE, ZINNOBERDRUCK, GALVANOPLASTIK. Auskünfte Proben etc.

Technikum der freien Hansestadt **Bremen.**

(Baugewerk-, Maschinenbau-, Schiffbau- und Seemannschichtschule.)
Die **Baugewerkschule** hat eine Oberklasse zur Ausbildung im Entwerfen (initialer, Bauplan u. s. w.) und zur Ausbildung im Tiefbauwesen. Der Unterricht beginnt am 10. April. **Bedeutende** Lehrmittelsammlungen. Billige und gute Wohnungen. Vollständig eingerichtete **Laboratorien** für Physik, Chemie, Elektrochemie, Elektrotechnik der theoretisch und praktisch ausgebildet. Abgangsprüfung vor einer vom Senate ernannten Kommission. Programme und Auskünfte kostenlos durch den Director **Professor Walther Lange**.

Humor des Auslandes

Bauer (im Restaurant, sich mit der Gerichte den Schwanz von der Stirn trocknen): Bitte! Ich bin's hoch, viele Variet! Nun wissen die schon, daß ich mein Zehntenthum verhejen habe!
!! (Larks)

— Na, Jim, wie denkst Du über den allgemeinen Weltfrieden?
— Weisst Du, damit steh's gerade so, wie bei mir und meiner Frau. Wenn wir nämlich Streit haben, ist meistens derjenige Theil für den Frieden, der den Feuerhaken nicht erwischt hat. — !! (Sketchy Bits)

Ein Pennebiber blüht sich nach einem Eigarrensummel, den ein Herr gerade wegwart.
Der Herr: Aber den Summel gerabe sitzen Sie doch nicht mehr rauden! Er ist ja ganz ausgeweidet!
Erl! Ich will ihn ja gar nicht rauden, ich will ihn fauen!
!! (Le Petit Illustré Amusant)

Bischof Gullem: „Ja, liebe Brüder, ich bin glücklich, Euch sagen zu können, daß unser christliches Missionswerk bei den Philippinen vom schönsten Erfolge beglückt ist: erst neulich haben wir 2000 von ihnen zu Engeln gemacht.“
!! (Life)

Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von R. Kohrt (Düsseldorfer).

Zur gefl. Beachtung!

Obwohl wir im Allgemeinen jeden nicht verwendbaren Beitrag an die angegebene Adresse zurückgelassen lassen, können wir doch irgend eine **Garantie nicht** übernehmen. Zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten, die — ohne unsere Schuld — entstehen können, raten wir den verehrlichen Einsendern, Abschriften der Manuskrifte zurückzubehalten.
Wir sind gerne bereit, eine jede Einsendung zu prüfen.

Da der tägliche Einlauf ein sehr grosser ist, nimmt die Erledigung immer längere Zeit in Anspruch, was wir möglichst zu berücksichtigen bitten.

Für event. Rücksendung bitten wir stets das entsprechende Porto beizulegen.

Redaktion der „Jugend“.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet **AUGUST WARBE**, Bremen.

Patent-Bureau München
G. Deatreux, Rosenstr. 9
Auskunft, Prospekte gratis.
Telefon 788

Backt mit

Dr. Oetker's Backpulver

Reinickel-Kochgeschirr

mit der

Pfeil-Mark

und dem Stempel „Reinickel“
nächst compl. Sortiment in Cafetergeräten aller Art, massiv hergestellt aus garantiert reinstem 99procent. Nickel, das beste und renomirteste Fabrikat.
Die durch Schweissverfahren mit Reinickel plattirten, seit langen Jahren bekannten u. verarbeiteten Nüchens u. Tafelgeschirre mit der

Pfeil-Mark

und dem Procentstempel der Platingung sind stablbar und brauchen nicht vergint zu werden.
Zu haben in jedem Geschäft der Haushaltungsbranche.
Westfälisches Nickelwalzwerk
Fleitmann, Witte & Co., Schwerte (Westf.)
Beste und renomirteste Fabrik für Reinickel-Küchens- und Tafelgeräthe.



Reinickel-Geschirre haben einen bleibenden Wert und werden selbst nach Jahren, wenn unbrauchbar geworden, im Umtausch zu Mark 5.— per kilo zurückgenommen.

Bestellungen in:
Brüssel 137 rue Drott.
Amsterdam Kalverstraat 33/37.
London E.C. 4 St. Mary Str.
Wien 9 Siegetorgasse 27.
New-York 101 u. 103 Duane Street.

Berlin: Leipzigerstrasse 91
Köln: Unter Fellenhennen 7
Hamburg: Stadthausbrücke 11
München: Landwehrstrasse 24
Magdeburg: Breitenweg 1a

Dr. J. Schanz & Co. Patente

unter Garantie für Erfindung, Ankauf von Erfindungen, Weitgehende Vergünstigungen, Vertretung in Streitsachen, Auskünfte kostenlos.

Hypnotisiren lehrt Jedermann durch Anleitung 2 Meistern Lehren u. Hypnotisiren unter Anführung hochinteressanter Experimente —



Welche alles das enthält, was zur Ausbildung eines Fachmannes in diesen wunderbaren Naturkräften nötig ist. **Viele Anerkennungen.**

Der Preis des Buches beträgt ein schliesslich des zur Beschleunigung hypnotischer Zustände erforderlichen: „**Hypnotic Disc**“ Mk. 1.80 Nachnahmeexpesen extra Ausland gegen vorherige Einweisung von Mk. 2.—, edim München **Theodor Ficker, Leipzig, Köhler-Strasse 15.** Im Druck: Über 20 erläuternde Bilder meist nach photographischen Originalaufnahmen. Preis: 1 Mk.



Kupferberg Gold
Chr. Adl. Kupferberg & Co Mainz
Grossh. Hess. & Kgl. Bayr. Hoflieferanten

Gedächtniß.

Dr. med. C. Sturm, Berlin, Verfasser der bekannten Schrift: „Warum gehen so viele Nervenleidende zu Grunde?“ schreibt in seiner Monatschrift (März 1899) „Gesundheit und Lebensglück“: **Eine geniale That ist L. Poehlmann's Gedächtnislehre.** Die Nerven des Gehirns wurden durch einseitige schonungslos oder krankhaft vielseitige Arbeit immer mehr zu Grunde gerichtet. Dadurch wird das berüchtigte Krankheitsbild der Nervosität heraufbeschworen. Von allen geistigen Funktionen leidet am meisten das Gedächtnis. Da nun die gesunkene Kraft des Geistes (wie jedweden Organen) nur durch entsprechende, schonende Übung wieder gehoben werden kann, so ist es gerade für Nervenschwache von hoher Bedeutung, dass vor Allem das Gedächtnis durch eine bezügliche Anleitung wieder gekräftigt wird. Die höchst eigenartige und verunftgemäß aufgebaute Methode des Herrn L. Poehlmann-München erzielt dies in so vorzüglich Weise, dass die Gedächtnisschwachen auf dieses System hiermit aufmerksam machen möchten.“
Poehlmann's Gedächtnislehre heißt Zerstretheit, entwickelt die Beobachtungsgabe und stärkt das natürliche Gedächtnis. Leichtes Erlernen von Sprachen, Wissenschaften etc.
Prospekt mit zahlreichen Zeugnissen und Rezensionen gratis von

L. Poehlmann, Finkenstrasse 2, München, A. 60.

Humor des Auslandes

Straßenräuber (einem Hand-
leher, die Pistole vor's Gesicht haltend),
Ser mit dem Geld, oder Jude, oder ...
Jude: Au? Was soll ich Dir geben für
de alte Bijou? Sage mir 3 Mark!

Nach dem Balle

Pepita: Gute Nacht, Liebeste, es
ist drei Uhr Morgens, ich bin müde
und will mich nun ausziehen.
Elena: Noch mehr?

- Haben Sie wirklich gesagt, Samt
hät' Ihre Geldbörse gestohlen?
- Oh! Weit entfernt davon! Ich hab'
nur gesagt, ich hätt' meine Geldbörse
wiedergefunden, wenn mir nicht Samt
bei'm Suchen geholfen hätte.

Sauswirtin (sic ihrem Wiefder
den Kaffee gebracht): Nun, finden Sie
an diesem Kaffee etwas auszuheben?
Wiefder: Meine gute Frau, über
Abwechsen pflege ich nie etwas Leibles
zu sagen.

Foullards-

Seidenstoffe

gemüßigte Farbstellungen in unerreichter Auswühl, als auch schwarze, weiße u.
farbige Seide mit Garantie für gutes Tragen. Direkter Verkauf u. Fabrik-
preisen auch in einzelnen Metern sowie im großem. Zahlreiche von
Anfertigungsmustern. Proben umgehend.

Seidenstoff-Fabrik - Union
Adolf Grieder & C^o. Zürich, (Schweiz)

Königl.
Hoflieferanten.

Eine hervorragende chromolithographische Kunst-Anstalt, welche im
Reclame-Fache arbeitet, sucht eine tüchtige Kraft als

MALER

die Vorzügliches in der Erläuterung und Ausführung neuer Ideen in Reclame-
Karten à la Liebig leistet und ferner einen Herrn, der im Entwerfen und Aus-
malen von Postkarten Tüchtiges zu leisten im Stande ist.
Gefällige Angebote, denen man Angaben über den Gang der künstlerischen
Ausbildung und Referenzen beifügen wolle, befördert unter P. S. 1516 die
Geschäftsstelle des Blattes.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen
Erwerbsleben bedingt bei vielen

Herren

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr
unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Woderrätiges wahrgenommen
oder befehleht wird, stüme man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche
Erläuterung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug
meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlích erhaltenen Gutachten erster
ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klienten-
berichten. Preis Mk. 0,80 franco als Doppelbrief.

Paul Gassen, Cöln a. Rh., No. 43.

„JUGEND“

Inseraten - Annahme

durch alle Annoncen-Expeditionen sowie
durch G. Hirth's Verlag in München-Leipzig.

Inseritions - Gebühren

für die 4 gespalt. Nonparcellenzeile oder
deren Raum Mk. 1.-.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich
einmal. Bestellungen werden von allen
Buch- u. Kunsthandlungen, sowie von allen
Postämtern u. Zeitungs-Expeditionen ent-
gegengenommen. Preis des Quartals (13
Nummern) Mk. 3.- (bei direkter Zusendung
unter Kreuzband im Inland Mk. 4.50,
ins Ausland Mk. 5.-). Preis pro 2 Monate
Mk. 2.-, für 1 Monat Mk. 1.-. Preis der
einzelnen Nummer 30 Pfg. excl. Frankatur.
Preis für Österreich - Ungarn pro Quartal
E. 2.-, incl. Stempel. Preis der Liebhaber-
Ausgabe pro Quartal Mk. 7.50 (direkt unter
Kreuzband incl. Verpackung Mk. 11.-),
einzelne Nummer 75 Pfg. Der Bezug der
Liebhaber-Ausgabe erfolgt der besonderen
Verpackung wegen nur durch die Buch-
handlungen oder direkt durch den Verlag.
Postanstalten schicken auf diese Ausgabe
keine Bestellung an.



Illust. Briefmarken-Journal.
- belebteste u. einzige Briefm.-Ztg. der
Welt, die in jeder Nummer wertvolle
Gesandtschreiben gratis und monatl. 2mal
ersch. enthält. (12 Hefen) 1/20 Mk.
Probe-Nr. 15 Pfg. (10 Kr.) franco von
Gebrüder Senf, Leipzig.

VICTORIA
FAHRRADWERKE
ACT.GES.NÜRNBERG
Illustration of a woman on a bicycle.

Victoria-
Luxus-Räder

waren
*** tonangebend ***
für die deutsche Industrie
in Saison 1898
und bleiben es auch
in Saison 1899.

Wohlfahrts-
Loose à 3 Mk. 30
70870 575000
Hauptgewinne:
100.000 Mk.
50.000 Mk.
25.000 Mk.
Ziehung
in Berlin
14. bis 18. April
1899.
Preis des Loose: 3 Mt. 30 Pfg.
Ludw. Müller & Co.
Hauptgeschäft: Berlin, Ortelstrasse.

NOTIZ!
Wir sind auf Wunsch gern bereit,
unsere verehr. Inserenten behufs An-
fertigung künstlerischer Inserat-Ent-
würfe, geeignete Künstler namhaft zu
machen.
G. HIRTH'S Verlag.

AKT-STUDIEN
weibl. u. männl., nach dem Leben,
Landschafts-, Tierstudien etc. Größte
Coll. d. Welt. Brillante Probestud. 200
Mignon mit Illust. Cat. M. 5.-.
Kunstverlag „Monachia“
München II (Postfach).

„Schlaffe patent“
Neue Metall-Spring-
feder-Maträtze mit
classischem Seiten-
kanten. Eiserner u.
Metall - Bettstellen
für Erwachsene u.
Kinder. Einrichtg.
ganzer Hôtels,
Pensionate etc. Man verlange Catalog II.
gratis u. franco.
R. Jaecke's Patent-Möbel-Fabrik,
Berlin, Markgrafenstr. 20. Ecke Kochstr.

Erste Münch. Mech. Teppichklopferei
A. Giuliani
und chem. Waschanstalt
Inhaber:
Eigenes Lagerhaus zur Aufbewahrung von Teppichen,
Portieren, Möbeln etc. bei billiger Berechnung.
Reinigung und Desinfektion aller Möbel
Abholung u. Ablieferung kostenlos - Spezialität: Reparatur u. Kunststopperl.

Als FEST- und GELEGENHEITS-
GESCHENK empfehlen wir die gebundenen
* Semesterbände der „JUGEND“ *

1896: Band I/II, 1897: Band I/II, 1898: Band I/II.
Jeder Band in elegantem Leinwandband Mk. 8.50
(In Folge Wundrucks verschiedener Nummern sind jetzt wieder sämtliche
bisher erschiene Bände der „Jugend“ zu haben.)
LIEBHABER-AUSGABE 1898: Bd. I und II gebund. à Mk. 17.50.
München & Leipzig G. HIRTH'S Kunstverlag.

Photoschöne Aktstudien für
Kunstfreunde. Illust.
Catalog m. 72 Bildch. u. 8 Cabinets M. 5.
E. Gansert, 49 B. rue St. Georges, PARIS.

Kios-Cigaretten
Annehm. erstklassige deutsche
Marke aus feinsten türkischen
Tabaken. Ueberall erhältlich!
Preislisten durch Cigaretten-Fabrik
„Kios“ E. Robert Böhm, Dresden 16.

Wer ???
kräftig stolzen
Schnurrbart
wünscht, sende
seine Karte
F. Kiko, Herford.
Anleitung gratis u.
franko.

Klinisch-Cynisches aus Halle

Am schwarzen Brett der Berliner Universität wurde ein Protest einer Anzahl Kliniker der Universität Halle gegen die Zulassung der Frauen zum medizinischen Studium veröffentlicht. Darin heißt es unter Anderem: „In die Stätten ehelichen Strebens ist mit den Frauen der Cynismus' eingezogen. Wir fordern die Ausschließung der Frauen vom Klinischen Unterrichte, weil uns die Erfahrung gelehrt hat, daß ein gemeinsamer klinischer Unterricht der männlichen und weiblichen Zuhörer sich mit dem Interesse eines gründlichen medizinischen Studiums ebensowenig verträgt als mit den Grundfäsen der Sittlichkeit und Moral.“

So manche Art von Lumpenthum hat sich maskirt schon mit der Tugend — Nun hängt sie gar als Mantel um Der „Ausfluß“ der Gallenser Jugend.

Ihr Broddne hat mit ihm bedeckt Die Bloßen seines Aken Leibes — Die Concurrenz hat sie erforscht, Die Concurrenz des freien Weibes!

Wahrhaftig: just das schlimmste Wort In dem Protest ist nicht gelogen — Gleichzeitig mit den Mägdelein dort Zu der Cynismus eingezogen!

Bob

Seit dem wunderboilen Telegramm des Deutschen Kaisers an Rudyard Kipling steigt in Deutschland wieder das Interesse für Litteratur, namentlich allerdings für englisch-amerikanische. Vor ca. vier Jahren stand es noch etwas anders. Damals lagte Ed. Fontane bei der Feier seines 75. Geburtstages: „Ich lebe der märkische Adel ist nicht vertreten; also bitte, Cohn: Ihren Arm!“

Sehr folgjam und nett benimmt sich jetzt das preussische Abgeordnetenhaus. Der Präsident Dr. Kröcher ermahnt immer wieder, sich im Reden die größtmögliche Beschränkung aufzuerlegen, damit die Session immer früher geschlossen und immer später eröffnet werden kann. Infolgedessen werden im preussischen Abgeordnetenhaus jetzt wohl die beschränkten Reden der Gegenwart gehalten. Selbst der Professor Baasche zeigt das liebenswürdige Entgegenkommen.

Gegen den türkischen Sultan wurde ein Erpressungsversuch gemacht. Der Großherr ist über diese Gemeinheit im höchsten Grade entrüstet und hat sofort einen Heran gegen den unlauteren Wettbewerb erlassen.

Es wird in den Zeitungen erzählt, daß Carnot gar nicht rauchte. Gallimé Verier ab und zu einen Zug aus der Cigarette nahm, faure ein erfriger Cigarrenraucher war und Vobet nun gar Pfeife qualmt. Occultisten, Skabbalisten und dergl. spüren dahinter überflüssige Zusammenhänge und erklären geheimnißvoll, teit Gallimé Verier vollstie sich die Negierung unter der Devise „Woche fort.“

Erklärung

Meine Verse im Gedicht „Die Künstler!“ „Der fortgeschrittne Mensch trägt auf erhabenen Schwüngen Dankbar die Kunst mit sich empor“ beziehen sich natürlich auf das Ende des 18. Jahrhunderts.

Café Champ. Fr. Schiller, emer. Dichter.

Dieser Tage verließ, der mit Stolz sich selbst so nannte, der Einfältigste unter den Einfältigen, — infolge eines unabsichtlichen, aber selbstverschuldeten Todes, Der bunne Krel hatte von einem internationalen Quackfalter gehört, daß reichlicher Genuß von Phosphor das beste Mittel gegen Paritätsmuseleien sei, und sich einige Tausend Zündhölzchen älterer Ordnung zu verschaffen gewohnt, deren Köpfe er in Bodensäure auflöste und verschluckte. Der Tod trat langsam und mit wunderbar deutlicher Markirung aller Phasen der Phosphorvergiftung ein. Bei der Obduktion zeigte es sich übrigens, daß nicht nur das Haar und die Muskulatur, sondern auch das Gehirn falsch war: es bestand aus Schmeizerkäse, dessen durchlöcherete Struktur trotz der bereits fast fortschrittlichen Erweichung à la fromage de Brie noch immer samtlich blieb. Die Knochen waren aus Enoleum; von Herz keine Spur. Ein mysteriöses Organ enthielt einige Drogen in Fäulnis übergegangener Maschinenbeleuchtungsströmen, welche sehr stark fauer reagierten. Im Magen fanden sich, gänzlich unverdaut, Exemplare von sämtlichen Nummern der Mündner „Jugend“. Mit der Entfernung dieser Eiferstickerer wich der letzte Rest von Seele aus dem Einfältigen. Der ausgekostete Bals, in dessen werten Zügen ein Gemisch von Leid, Dinkel und Phosphor kristallisiert ist, wird nach Paris geschickt und im nächsten Jahre von der Compagnie des pompes funèbres vom Besten der Société des enfants terribles ausgeliefert. Im Katalog wird zu lesen sein: „Einen solchen Bopanz wollte der Allereinfältigste — lediglich für 8 Geschäft — aus dem deutschen Michel machen.“



Englischer Export nach Deutschland

Laut dem „Morning Leader“ entschied der in Nizza tagende Familienrath der britischen Königsfamilie die coloristische Thronfrage zu Gunsten des Prinzen Arthur, des Sohnes des Herzogs von Connaught.

Pater Abel

In der Wiener Augustinerkirche predigte neulich Pater Abel: „Was hat es genügt, daß Adam und Eva sich losgaben von Gott? Sie erkannten — aber was denn? Daß sie nicht feien. Seit dieser Zeit gehen Unsitlichkeit und Intelligenz Hand in Hand.“

Intelligenz! Du bist das größte Uebel! So rief mit Recht in Wien der Pater Abel, Ausgehend seiner Rednergabe kübel Und schwingend seines Scharfsinns Dürgergabel.

Intelligenz! Roth säß im Paradiese, Wenn Du nicht wärfst, die Eva (anst in Graf, Und neben ihr säß auf der grünen Wiefe Der Adam ohne Zwicker auf der Nase

Und wüßte nicht, daß ohne Kleidungsstücke Sein Weib, und daß er selber nicht befrachtet sei, Erfahren hätt' er nie — zu seinem Glück — Daß er sowohl, als auch die Eva nackt sei.

Sie säßen kinderlos im Garten Eden Noch heutzutage — und im Donaubaubel Könn' heute keinen solchen Widsinn reden Von Geist und Sittlichkeit der Pater Abel! Hohemund

Englische Blätter weisen darauf hin, daß der Subanfeizung dem Sceletmangel abgeholfen und so der Anatomie einen wichtigen Dienst geleistet habe. Man sieht, daß die englischen Expeditionen in Afrika genau so gut wissenschaftliche Zwecke haben wie die französischen — jeder Engländer in Afrika ist gewissermaßen ein marchand. Uebrigens soll es thatsächlich lange Zeit auf dem Sceletmarkt kein Angebot gegeben haben. Gibt es denn keine Barrioren mehr in England?

In einer „Revue“, die am Wiener Volkstheater gegeben wurde, sollte auch eine Verfilmung auf die beiden Verfertiger des „Weißen Köffels“ vorzukommen, aber die Szenen, deren Rollen schon ausgeschriebene waren, wurden im letzten Augenblicke gestrichen. Die beiden Dichtersürfen Blumenthal und Kadelburg hatten nämlich Wind von der Sache bekommen und gemeinsam ein Protestschreiben an den Director des Volkstheaters gerichtet. — Daß der blutige César nicht viel Humor hat, beweisen seine Stüde, daß er aber in wenig Geschäftssinn besitzt, eine solche Gratisrellame schmerzselnd entgegennehmen, das hätten wir von dem Berliner Commercienbichter nicht erwartet.

An die, die's angeßt!

„Rehret Euch von Euren bösen Wegen und von Euren bösen Thun!“

(Saharja 1 f)

Die Kunst im deutschen Reichstag

Son 20. März 1899

Nich' nimmst nicht Wunder,
Daß Alles Pflünder
Und Alles Zerkleineret
Und Alles tödlichet
Ist zum Entsetzen,
Was sie da schwätzen
Mit gröbern und mildern
Dröhnenden Phrasen
Von Stuckens Bildern
Und Hildebrands Vasen:
Sie haben von Kunst
Halt keinen Dunst!
Was aber für Jeden
Die Kunst nicht mindert
Und ihn nicht mindert,
Von dem zu reden
Im Parlament.
Was er nicht kennt: —
Erst kam Her' Kieber
Und schimpfte grazilch,
Als wie im Fieber,
Noch wüßter, wie neulich —
Er schimpfte schändlich
Von hohem Kothurne,
Weil ihm der Urne
Sinn unverständlich!
Weil's ihm nicht möglich,
Aus Stuck's Symbolen
Der Sinn zu holen:
Er schimpfte kläglich
Auf Wallots Schilder
Und Wappenbilder.
Er schimpfte mächtig
Und las bedächtlich
Aus einer Schrift,
Die ein Heraldiker,
Ein gar gewaltiger,
Voll Gall' und Gift
Im Druck soeben
Von sich gegeben.
Im Wallot's Sünden
Der Welt zu künden:
Kaum eine Krone
Im ganzen Bau
Sei zweifelsohne
Und ganz genau;
Hier ist ein Lappen
Im Helm nicht nett
Und dort im Wappen
Ein Keu zu fett;
Und hier erlichlich
Zu dünn ein Nar —
Und das sei schredlich
Und fürchterbar!
So deklarirt' er
Aus Abend's Nach,
Als recitirt' er
„Des Sängers Fluch.“
Er schrieb wie toll:
Die Kunst, sie soll!
Sie soll den gekuntenen,
In Weltlust ertrauntenen,
In Freisinn verdorbenen,
Der Kirche verdorbenen
Geselma' wieder heben
Zu christlichen Leben
Aus Litz und Zweifel!
Und wenn sie's nicht thut,
Dann geht's ihr nicht gut,
Dann holt sie der Teufel! —
Dem Doktor Kieber
Mit seinem Wahwitz,
Ihm war noch über
Der Herr von Kanitz,
Der fand gleich erlich
Die Kunst entberlich —
Und zog die Schlüsse
Daraus: man müßte

Zeitungs-meldungen:

Wilhelm Wallot hat sein Amt als Leiter des Reichstagsbaues
niedergelegt. —
Franz Stuck hat es abgelehnt, seinen Fries abzuändern.



Die Antwort

Göb, Wallot (zum Sprecher des Reichstags): „Sag'
Deinem Hauptmann: Vor Ibro Kaiserliche Majestät hab' ich
wie immer schulbigen Respekt. Er aber, sag's ihm, er kam
mich — — —“

(Goethe, „Göb von Verlichingen III. Akt, Scene: Burg Jagthausen)

Die Wandelhalle
Gar nicht bemalen —
In diesem Falle
Sei nichts zu bezahlen!
Er meinte wohl schlau,
Es liefen am Ende
Ja doch die Wände
Grün an und blan,
Wenn sein Gemimmer
Sie hören immer,
Die schlimme Sage
Der Landwirth ertrage!
Es seien die Summen,
Die Stuck bekommen,
Miß' er auch brummen,
Sürdigenommen!
Man fömt' sie benötigen
Zu unterstützen
Mit Liebesgaben
Die braven Knaben,
Die Schnaps bereiten
Und Zucker fieden
Und stets so bescheiden
Und so zufrieden!
Die Heuen, die alten
Soll' man behalten!
Ich glaub's dem Grafen:
Ein jeder Haten,
Ein jeder Krug,
Selbst, wenn er led,
Ist gut genug
Für diesen Zweck!
Ja auch das ist müßig
Und überflüssig,
Weil's ja genügt
Statt der Ängstung.
Wenn man sich verhält
Zum Hammeleprang —
Nuch von Herrn Heeremang
Zus Liebess' Kraftion
Vernahm' ne Lehre man
In Schulmeisterion.
Er drückt' an die Wand
Herrn Hildebrand
Und sprach zum Schlaf:
„Die Kunst — sie muß!
Sie muß uns rühren
Und uns verflären,
Zu hören schpüren
Müß sie uns führen
Kant ihrem Contracte!
Und dann das Maekte:
Ich will's in Hulden
Ja wohl mal dulden,
Ja selbst befehen,
Zur muß das Maektein
Zu weit nicht gehen
Und zu vertrackt sein!“
War dies Gemunfel
Nuch etwas dunfel,
Gob's doch um's End' rum
Verfall im Centrum!
Und dann mit Kieber
Ging Jener hinüber
Zum Saal der Speise,
Den schneider Weiße
Doll Holmgedanken
Mit Ditteleranken,
Ornamentalen,
Wallot ließ malen.
Dort tranken die Kenner
Der Kunst zu Ehren
Und sprachen bescheiden:
„Ja, wenn wir Heiden
So Hug nicht wären,
Ging's abwärts gleich
Mit dem deutschen Reich!
Wir aber, wir reden
Von Allen und Jeden,
Was an dem Capet
Im Reichstag steht,
Und stets wie heut'
So grundgeschicht!“

KI-KI